

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erste Ausgabe täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. H.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **F. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 4-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. April.					
Weizen	1. Qual.	20	20	Safer	14
	2. „	19	20	Rübsen (Weel)	25
Landroggen	1. Qual.	13	70	Raps 1. Qual.	26
	2. „	12	20	2. Qual.	25
Gerste	Winter-	15	—	Kartoffeln	7
Buchweizen	1. Qual.	15	—	Heu	4
				Roggenstroh	3
Preise unverändert.					
Rübsöl	per 100 Kilo in Partzien von 100 Str.				62
Rübsöl	per 100 Kilo faßweise				64
Gereinigtes Del	per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.				
Preßkuchen	per 1000 Kilo				127
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo				28
Kleien	per 50 Kilo				5

Die göttliche Mission der Kirche und ihrer Diener zur Lösung der sozialen Frage.

Die im Verlage dieser Zeitung erscheinenden „Christlich-socialen Blätter“ eröffnen in ihrem letzten Hefte unter vorliegender Aufschrift eine Nebenfolge von Artikeln, auf die wir unsere Leser insbesondere aufmerksam machen wollen. Indem wir den ersten dieser Artikel auch hier wiedergeben, hoffen wir dadurch manchen geehrten Abonnenten dieser Zeitung auch zum Abonnement auf die „Christlich-socialen Blätter“ zu bestimmen, über welche von den verschiedensten und competentesten Seiten die günstigsten Urtheile gefällt werden.

Der Artikel lautet:

Die letzte Quelle der sozialen Noth:

Die Entchristlichung unseres Erwerbswesens.
Ein häßlicher heidnischer Zug geht nicht bloß durch das ganze moderne Gesellschaftsleben, sondern auch durch unser heutiges Erwerbswesen. Doch was sagen wir, „ein heidnischer Zug“? Nein! Auch der alte Heide fürchtete die Strafe der Götter für seine Ungerechtigkeit, während das Neu-Heidenthum von einer Gottheit und einem Gerichte in der Ewigkeit überhaupt Nichts mehr wissen will, sondern den Menschen als souverän erklärt, d. h. ihn zu seinem eigenen Gesetzgeber und Richter macht, dagegen von Gott ganz abhebt. Nicht nur aus der Gesellschaft im Großen, sondern auch aus dem Gewissen der Einzelnen hat man den ewigen Gott zu vertreiben gesucht.

Unvergleichlich wahr sagte unser h. Vater Leo XIII.

Inselice.

Dem amerikanischen Original von Mrs. Auguste Evans Wilson nachzählt von Lina Freilrau v. Berlepsch. (Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Mit freundlichem Strahl brach die Nachmittagssonne durch die zierlichen Gärten der Bibliothek und warf ihre Lichter auf das blühende Grün von bunter Wesel.

Auf einem runden Tische stand eine Flasche Nudesheimer, daneben ein Korbchen mit goldenen Trauben, röstlich angehauchten Pfirsichen und saftigen Birnen.

Zwei Christallgläser warfen ihr Prisma und vollendeten das heitere Farbenbild.

Den Kopf gegen das Polster des Fauteuils zurückgelehnt, sah Mr. Palma, ihm gegenüber sein Vetter und Schützling Edwin Roscoe.

„Mir war der Erfolg des Processes nie zweifelhaft, nachdem Du die Sache übernommen, und dessen Gewinn muß Dich für alle Mühe und Arbeit entschädigen.“

„Allerdings, obgleich die Aufgabe keine geringe war. Wobin sind Mrs. Palma und Olga gegangen?“

„Nach Mahabonville, so viel ich weiß.“

„Seit wann ist Regina ausgegangen?“

„Unmittelbar vor Deiner Rückkehr. Uebrigens scheint mir's etwas unvorsichtig, sie allein die Stadt durchwandern zu lassen.“

„In wie ferne?“

„Ich bot mich ihr als Begleiter an, sie aber lehnte es ziemlich blödsinnig ab.“

„Und demnach hältst Du es für unvorsichtig?“

„Das sollte fürwahr keinem Zweifel unterliegen.“

„Wurde während meiner Abwesenheit Jemand beim hellen Tage gerauscht oder entführt?“

„Ich durchlese die Polizeiregister nicht.“

„Oder bildest Du Dir ein, daß mein Mündel in der Gegend der Gathantstraße oder der Zise Point's promenirt?“

„Ich bilde mir nichts ein; ich weiß, daß sie eine entfernte Richtung der Stadt frequentirt, wo junge Damen gewöhnlich nicht hinzugehen pflegen.“

„Du bist ihr also nachgegangen?“

Mr. Palma erhob sich und stieß die Asche von der Cigarette.

„Ich nicht, aber Andere, die über das Factum ihre Glossen machten.“

„Sei so gut, und mach' mich mit den Glossen und den Namen der Autoren bekannt.“

„Nein mein lieber Otfried. Namen nenne ich nicht. Einige junge Herren begegneten Regina in der achten Avenue, und waren

in einem seiner herrlichen Hirtenbriefe, die er als Bischof von Perugia erließ (1876), die Worte: „Noch ist ein letzter Ort da, wo Gott ein Asyl sucht, das Gewissen; aber auch aus diesem sucht ihn der moderne Unglaube zu vertreiben. Die Weisheit des Alterthums hielt über einstimmend fest, daß für das sittliche Leben des Menschen keine sicherere Regel und kein mächtigerer Antrieb gegeben werden könne, als der Gedanke an die Gegenwart der Gottheit. Deshalb verkündete sie die Gesetze als vom Himmel gekommene Orakelsprüche, und liebte es, den Urtheilen, Verträgen und staatlichen Unternehmungen das Siegel der Religion aufzudrücken. Heutigen Tages hat sich der Sinn hierin geändert: man meidet jedes Zusammentreffen mit Gott, man will ihn zwingen, aus dem Heiligtum des Gewissens zu weichen, und man will dieses Gewissen sich selbst überlassen, ohne einen anderen Zeugen, als das eigene Bewußtsein, ohne einen anderen Richter, als die unpersönliche, abstrakte Auktorität der sogenannten Pflicht.“

Diese Gott-Entleerung oder Entchristlichung hat sich nun über unser heutiges Erwerbswesen ergossen, hat dasselbe entchristlicht und zum Tummelplatz der wildesten Selbstsucht und Habgucht gemacht. Man anerkennt keine sittlichen Pflichten mehr, sondern nur die logischen (Verstandes-) Gesetze. Mit anderen Worten: Je mehr Einer aus seinem Gesetze herausgeschlägt, desto richtiger handelt er; es genügt, daß er am Buchstabe vorbeikommt, ist aber im Uebrigen Niemandem verantwortlich, wie er Geld erwirbt und wozu er es verwendet, ob er die Nebenmenschen ausbeutet und mißbraucht, ob durch seine „Geschäfte“ die Gesellschaft Noth leide, die Massen verarmen und verkommen; er darf nur Keinen zwingen, muß nur Jedem die persönliche Freiheit lassen; eine andere Pflicht gibt es nicht für ihn. Dieses System verbannt seinen Ursprung dem Vater der modernen Volkswirtschaft, dem Schotten Adam Smith (1723—1790), und ist im Grunde nichts Anderes, als der Protestantismus in seiner Anwendung auf das Erwerbswesen.

Wie nämlich die sogenannten Reformatoren das Individuum von der Kirche losmachten und erklärten, ein Jeder müsse sich selbst seinen christlichen Glauben und seine Sittengesetze durch eigene Forschung in der Bibel zurechtmachen, so stellten sie das einzelne Ich als unum-

schränkten Souverän in Sachen der Religion auf. Ganz das Nämliche hat der volkwirtschaftliche Liberalismus im Erwerbswesen gethan. Er hat alle im Interesse der Gesellschaft bestehenden Schranken niedrigergerissen und dem Einzelnen eine schrankenlose Selbstberechtigung eingeräumt; er hat alle sittlichen Vorschriften aufgehoben und nur das eine Gebot übrig gelassen: „Störe Keinen in seiner Freiheit; im Uebrigen thue, was du willst.“ Dahin zielen alle jene gleichenden „Freiheiten“ der Neuzeit, welche ebensoviele gesellschaftliche Wunden sind: die Gewissensfreiheit, welche meist nur einen Freibrief für den Ungläubigen und eine Zwangsjacke für den Gläubigen bedeutet; die Gewerbefreiheit, welche dem Geldsacke die ganze Industrie und ihren goldenen Boden ausliefert und den gelehrten Meister zum Fabrikarbeiter degradirt; die Freizügigkeit, welche den Menschen von seiner Heimath losreißt, den Fabriken des Großkapitals die nöthige Zahl von „Händen“ liefert und die Großstädte unnatürlich anschwellt; die Aktienfreiheit, welche die Sparfennige der fleißigen Armuth in die feuerfesten Gewölbe der Großfinanz einheimst; die Bucherfreiheit, welche die fremde Noth zur eigenen Bereicherung mißbraucht und die Massenarmuth befördert; die Lohnfreiheit, welche den Mann der Arbeit verurtheilt, mit den Seinigen entweder zu verhungern, oder um jenen Hungerlohn zu arbeiten, welchen ihm der „Arbeitgeber“ nach dem berücksichtigten ehernen Gesetze von Angebot und Nachfrage zu verabreichen gerührt. Kurz! Unser liberales Erwerbswesen ist ganz auf der kalten, herzlosen Selbstsucht aufgebaut, also unchristlich.

Das Christenthum verlangt Nächstenliebe und Gerechtigkeit, wie überall, so auch im Erwerbswesen; der Individualismus der liberalen Zeit kennt nur „logische Gesetze“, durch deren Anwendung man sich den Goldregen zuleitet, wenn auch Tausende darüber zu Grunde gehen. Darum ist das Christenthum mit Vorzug die sociale Macht und der Liberalismus mit Vorzug der Ruin der Gesellschaft.

Unser entchristlichtes Erwerbswesen kennt keine Liebe mehr, weder zum Gewerbsgenossen, noch zum Untergebenen. Gegenüber dem Gewerbsgenossen predigt es den Konkurrenz-Kampf, d. h. den brutalen Krieg Aller gegen Alle. Demgemäß muß ich einzig darnach trachten die Rohmaterialien billiger einzukaufen, bessere Maschi-

als den Gipfelpunkt aller Thorheit betrachte. In Deinen Augen bin ich natürlich ein Idiot.“

„Nicht gerade; nichts festigt Charakterstärke so sehr, als besiegte Leidenschaft. Wie fortwährende Uebung der Muskeln die Körperkraft erhöht, so entwickelt dauernder Kampf gegen sich selbst der Seele geistige und moralische Kraft. Wer ein würdiges Ziel seines Schaffens hat, darf nie zögern, jede irrelevante Empfindung sofort zu erlöten. Ein vermögensloser Advocat sollte rothe Träume voll Liebeschmerz und Bonneschönen gleich einem giftigen Wurm zertreten. Liebe in der Hütte ohne Vorrath im Keller gehört heutzutage in's Reich der Fabeln, mein armer Edwin.“

„Daß Du Dich keiner solchen Schwäche schuldig machst, wissen wir; unter der Feste Deines eisernen Willens würde Dein Herz nicht einmal zuden. Ich aber bin leider ein thörichter, liebesempfindlicher Roscoe, kein allbeherrschender unfehlbarer Palma.“

Otfried Palma verneigte sich beiter.

„Sei so gut und reiche mir die Cigarette, diese hat keinen Zug.“

Er zündete eine Savannah an und wandte sich wieder zu dem Vetter.

„Im Bahnhofs las ich heute eine Stelle, die mich besonders ansprach, und die ich Dir zu Deiner Erbauung mittheilen will: „Nur der hat eine tüchtige Erziehung für die Welt, der in seiner Jugend gewöhnt wurde, den Körper zum willigen Diener des Geistes zu machen, so daß er mit Lust und Leichtigkeit alle Arbeit thut, wozu er befähigt, dessen Geist eine klare, kalte, logische Maschine ist, deren Theile von gleichmäßiger, entsprechender Stärke und ruhigem, glatten Gange sich zu jeder Arbeit verwenden lassen.“ Edwin, junge Männer wie Du, sollten ihre Kräfte wohl verwahrt halten, bis sie vollkommen entschieden sind, zu welchen Taten sie ihre Schuldigungen am besten niederlegen. Als wir vor kaum drei Monaten bei Richter von Zandt dinirten, warst Du Feuer und Flamme für dessen zweite Tochter.“

„Clara von Zandt? nein; Regina übertrifft sie bei Weitem.“

Wäre Edwin aufmerksam gewesen, er hätte einen dunklen Blick gesehen in Otfried Palma's Auge, hätte bemerkt, wie grimmig seine Rechte des Fauteuils Armlehne umspannte.

„Künftig wollen wir über diese Thorheit kein Wort mehr verlieren. Bedenke aber, daß meine Mündel zur Zeit noch nicht auf dem Heirathsmarkt ausgestellt ist und Dein Angebot jedenfalls verfrüht käme. — Die erwähnten Papiere müssen mir morgen frühzeitig zur Einsicht vorgelegt werden. Sei sorgfältig bezüglich des Wortlautes. Willst Du eine Cigarette? Ich werde kaum vor Abend nach Hause kommen.“

(Fortf. folgt.)

nen, wohlfeilere Arbeiter, bequemere Abgabewege zu haben, als alle Anderen, auf solche Weise einem um den Andern, welche die gleiche Waare fabriciren, das Lebenslicht auszublenden, bis ich endlich noch allein auf dem industriellen Kampfplatze übrig bin und dann als Stahl-, Baumwollen- oder Kohlenkönig die Preise selbst ansetzen kann. Dieses Benehmen aber ist der Tod der Gesellschaft. Wie ganz anders war es in den Tagen der christlichen Zünfte! Damals galt der Grundsatz: leben und leben lassen; was du nicht willst, das man dir thue, das sollst du auch Anderen nicht thun. Damals war die Zunft oder Zunftung zugleich Rohstoff-Verein, der im Großen einkaufte und dem einzelnen Meister den Bedarf zu en-gros-Preisen abließ; damals war der Lohn für Gesellen und Arbeiter fixirt, damit kein Meister dem anderen seine Leute „abspanne“; die Waaren der einzelnen Gewerbe wurden zu fixirten Preisen, häufig in gemeinsamen Verkaufsgewölben dem Publikum ausgesetzt; der in unverjährdetes Unglück gerathene Gewerbsgenosse wurde von Zunftwegen unterstützt, und ein Band der Nächstenliebe umschlang alle Zunftmitglieder.

Was hat unser liberales Erwerbswesen aus dem „Arbeitgeber“ und dem „Arbeitnehmer“ gemacht? Zwei feindliche Heerlager, welche den Kampf um's Dasein mit einander führen. Schon die beiden Namen sind jedem rechtschaffenen Menschen ein Gräuel. Wir fällt beim „Arbeitgeber“ immer ein emporgekommener Maurermeister ein, der „schon seit 25 Jahren nicht mehr arbeitet“, sondern im Sonntagsrocke, mit goldener Uhr und Kette so etliche Mal im Tag neben seinen „Arbeitnehmern“ steht und für sein Nichtsthun und seine paar hochweisen Wörter den Hauptprofit einzieht und die Sozialisten zu dem Satze verleitet, das Kapital sei vornehmlicher Arbeitslohn, also Diebstahl. Noch herzloser wird das Verhältnis des Herrn zum Untergebenen in der Groß-Fabrik, vollends wenn diese auf Aktien „gegründet“ ist. Da wird der Arbeiter einfach eine Sache und seine Arbeitskraft eine Waare, die man kauft oder stehen läßt, wie Erdbeeren auf dem Markte. Ist der Mann 40 Jahre alt, so entläßt man ihn als „zu alt“; er mag verhungern, das geht höchstens die Ultramontanen an, die mit ihrer Nächstenliebe ihn retten möchten. Dies war im christlichen Erwerbswesen ganz anders. Der Geselle, Arbeiter, Dienstbote galt als Mitglied der Familie; der Lohn war von der Obrigkeit fixirt und erlaubte auch Zurücklegung eines Sparfennigs; die Liebe zu den Mitbrüdern galt als oberste gesellschaftliche Regel. So war es, und so muß es wieder werden!

Noch müssen wir mit wenigen Worten auf die grauenhafteste Seite unseres entchristlichten Erwerbswesens zu sprechen kommen: wir meinen den Kapitalismus und seine Wucherfreiheit, mit anderen Worten: die freie Wirthschaft des Reichthums. Das katholische Mittelalter mißbilligte jedes Zinsnehmen von dargelegtem Geld als Wucher, nach dem Grundsatz des Aristoteles, daß „Geld keine Frucht macht“. Als trotzdem das Zinsnehmen sich in die Gesellschaft einschlich, so schützte eine christliche Gesetzgebung durch strenge Wuchergesetze den Armen vor den Krallen des „Menschenfreundes“. Aber diese heilsame und nothwendige Schranke mußte in der liberalen Zeit zu Ehren der „Freiheit“ fallen. Nun ist der Wucherer frei, nach „logischen Gesetzen“ 20 und mehr Procent aus seinen Kapitalien zu schlagen und so vielen Mittelstücken, als er will, die Schlinge um den Hals zu werfen. Schon ist die Zeit nicht mehr ferne, in welcher der ganze Nationalreichtum in den Händen weniger Milliarden zusammengefloßen sein wird. Diese Geldmächte spinnen und säen und arbeiten nicht, aber sie ärnten, was von den christlichen Völkern gearbeitet wird. Hier wenige Ueberreiche, dort das millionenarmige Proletariat — das ist die Frucht aus der Entchristlichung unseres Erwerbswesens.

Weil die christliche Liebe und Gerechtigkeit nicht mehr die Pfeiler sind, darum wankt und kracht der ganze Gesellschaftsbau, darum ballt das Proletariat die Fäuste, darum ist Alles zertrümmert und zerrissen, darum droht die schrecklichste aller Revolutionen, die sociale.

Sollen wir mit der Apathie des Islam dieser Gefahr kalt entgegenstarren? Nein! Mit aller Macht müssen wir daran arbeiten, das liberale Manchestertum niederzukämpfen und unser ganzes Erwerbswesen wieder auf seine christlichen Grundlagen zu stellen, auf welchen es ein ganzes Jahrtausend, trotz aller Mißbräuche im Einzelnen, ruhig gestanden hat. Wir müssen zurück zu unserer christlichgermanischen Geschichte und die liberalen Götzen von 1789 in's Feuer werfen.

Deutschland.

Berlin, 14. April. Der § 1 des Sperrgesetzes vom 22. April 1875 bestimmt, daß nur die für die Geistlichen bestimmten Leistungen aus Staatsmitteln eingestellt werden sollen. Wie bekannt, wurden in der Rheinprovinz über diese Bestimmung hinaus auf Anordnung der königlichen Regierungen vielfach auch die Leistungen für die Geistlichen aus Gemeindemitteln eingestellt. Man ging, wie die „Köln. Volksztg.“ schreibt, dabei so weit, daß man sogar in Pfarren, welche auf das Ersuchen der Gemeinden in Folge von durch die Regierungen genehmigten Gemeinderathsbeschlüssen neu errichtet worden waren, den Pfarrern das denselben zugesicherte Einkommen vorenthielt. So geschah es, um nur einige hervorzuheben, in den neu errichteten Pfarren zu Cuxen, Stöckheim bei Brühl,

Frenz, Kolsdorf und Wieden im Kreise Düren, Nees im Kreise Schleiden, Ehrenfeld und Boll im Landkreise Köln, und bezüglich der Rectoren und Vicare in sehr vielen Gemeinden. Da das Gesetz zu letztem Niemandem die Befugniß erteilt, so haben die Betroffenen sich in die Nothwendigkeit verkehrt, ihr Recht gegen die Gemeinden vor den Gerichten zu suchen. Nach Erlass des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 wurde allerdings genehmigt, daß die Kirchenvorstände die einbehaltenen Beträge auf dem Wege der Umlage aufbringen konnten, wozu aber, abgesehen davon, daß diese Umlagen nicht ein Mal für executiv erklärt werden konnten, auch aus andern nabeliegenden Gründen manche Kirchenvorstände und Pfarren, welchen letztern eine vertragmäßige Forderung an die Civildgemeinden zustand, sich nicht vertheuern mochten. In allen den Fällen, welche bisher zur Aburtheilung bei den Gerichten gelangen, sind denn auch die Civildgemeinden zur Zahlung verurtheilt worden, und hat die Frage nunmehr durch das Urtheil des königlichen Obergerichtes vom 4. Februar d. J. in Sachen der Civildgemeinde Böllingen und Consorten gegen Kaplan Heintger ihre definitive Entscheidung gefunden. In allen Pfarren, in welchen die Civildgemeinden durch Beschlässe, welche von der Regierung bestätigt sind, die Verbindlichkeit zur Aufbringung des Gehaltes oder aus von Gehaltszuschüssen für die Geistlichen übernommen haben, müssen letztere ihre Forderungen an diese Gemeinden richten, und sind die Kirchenvorstände dadurch der unter allen Umständen unangenehmen und zeitraubenden Pflicht entbunden, die Beträge durch Umlagen beizubringen und im Nichtzahlungsfalle dieselben vor den Gerichten einzuklagen. Bei den neu errichteten Pfarren tritt noch, bemerkt die „Köln. Vztg.“ weiter, der nicht gering anzuschlagende Umstand hinzu, daß diese Pfarren in den betreffenden Gemeinderathsbeschlüssen, denen durch Verleihung der Corporationsrechte für die Kirche und die bishöfliche Errichtung die höchste kirchliche und weltliche Sanction zu Theil geworden ist, ihre Dotationsmittel bezeichnen, welche Pfarren und Kirchenvorstände unter allen Umständen aufrecht zu erhalten verpflichtet sind.

Der protestantische Reichsbote warnt ernstlich vor den durch ganz Nordwestdeutschland verschickten und gratis an Schulbibliotheken abgegebenen Schriften des Nordwestdeutschen Volkschriften-Verlags in Bremen. Er sagt darüber:

„Eine Anzahl dieser Schriften befindet sich auch unter denjenigen Büchern, welche für Volksbibliotheken gratis von dem königlichen Oberpräsidium verabschiedet worden. Einleuchtend wurde zuerst durch erste Gemeindeglieder darauf aufmerksam gemacht, daß solche Bücher sich für eine christliche Bibliothek nicht eignen. Ich habe darauf eine Reihe dieser Bücher näher eingesehen. Sie stehen durchweg auf einem bloß weltlichen Grunde, sind voll von widerlichen Fabeln, die gar in Schutz genommen werden; Fälschungen u. dgl. scheint als national und männlich gelten zu sollen. Dabei sind diese Erzählungen ohne Salz und ohne Schmalz geschrieben. Pöbeln muß man, wenn hier, wie in dem „Kirchenbau zu Hemmerdorf“, die Socialdemokratie bekämpft werden soll, indem lediglich ein paar völlig verlassene und gemeine Charaktere als Vertreter der Socialdemokratie aufgeführt werden, denen dann ein guter Junge, von einem aufgestellten Bauern dreschert, als Rechner entgegentreif, während der Sieg über die Socialdemokraten schließlich von der eigenen Weiberei mit dem Wesen erkauft wird. Solche Abgeschmacktheiten werden dem Volke dargeboten, und selbst christliche Buchhandlungen führen diese jämmerlichen Produkte in ihren Catalogen. Wahrscheinlich, weil sie von Oben protegirt werden. Diese Bücher stehen aber sämtlich auf dem Boden d. h. im Grunde den Götzen, den sie sich selbst noch anmaßt, und der es mit Unfluthen nicht so genau nimmt, weil das Böse im Grunde nur eine Entwicklungsform ist, wie denn auch in diesen Schriften die größten Tugendlehren nicht selten höchst tröstlich in moralische Menschen umgewandelt werden, ohne daß dies psychologische Räthsel irgendwo auch nur andeutungsweise seine Lösung fände. Das Widerlichste ist für einen irgend noch ästhetisch gerichteten Geschmack in diesen Schriften der feinsinnliche volkstümliche Ton, dem man es auf Schritt und Tritt anfühlt, daß hier lediglich auf Bestellung gearbeitet wird.“

Der „Volks“ würde bezüglich der Vertheilung Deutschlands an den Ausstellungen zu Sydney und Melbourne, wofür sich in allen Theilen Deutschlands lebhafteste Theilnahme kundgebe, dem Bundesrathe eine besondere Vorlage geben.

Nach der letzten Volkszählung vom 1. December 1875 machen die Protestanten etwa 64 1/2 pCt., die Katholiken 33 1/2, die Juden 1 1/2 pCt. der Bevölkerung des preussischen Staates aus.

Eine Zustimmung. Adresse conservativer Baiern an den Fürsten Bismarck ist aus München mit 41 316 Unterschriften abgegangen. Aus manchen Gegenden sind noch besondere Adressen abgegangen, so die Zustimmungsadresse des Wahlkreises Jülich-Oranien mit 4407 Unterschriften.

Mit Bezug auf die Katastrophe des „Großer Kur“ fahrt bei Joliffone bringt die neueste Nummer des „Marine-Verordnungs-Blattes“ zwei wichtige Verfügungen. Zunächst eine Cabinetsordre, die bestimmt, daß, wenn bei einem Seerunsfall von vornherein der Verdacht oder auch nur eine begründete Vermuthung vorliegt, daß eine erhebliche Beschädigung oder der Verlust von Menschenleben durch Verschulden herbeigeführt worden, das Gavarieverfahren ausgeht und sofort durch den zuständigen Gerichtsherrn die Feststellung des Haftbestandes im gerichtlichen Verfahren angeordnet werden soll. Ferner eine, die Dampfschiffahrt betreffende Verfügung des Chefs der Admiralität.

Die „Köln. Vztg.“ schreibt: Es besteht jetzt sicher die Absicht, dem Reichstage eine Vorlage über Aenderungen des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 betreffs des Unterstützungswohnsitzes zu machen. Insbesondere wäre 1) als Anfangsfrist für den Lauf der im Gesetze festgesetzten Fristen statt des 24. das 21. Lebensjahr zu bestimmen, und überdes 2) die Dauer der eben erwähnten Fristen von zwei Jahren auf ein Jahr herabzusetzen; ferner 3) die Anordnung, wonach der Ortsarmenverband des Dienstorts verpflichtet ist, Personen, welche im Gesindebedienste stehen, Gesellen, Gewerbegehilfen und Lehrlingen, welche am Dienstorte erkranken, während eines Zeitraumes von sechs Wochen die erforderliche Cur und Verpflegung zu gewähren, auch auf Fabrikarbeiter, land- und forstwirtschaftliche Arbeiter auszubehnden und statt sechs Wochen drei Monate zu setzen; 4) zur Erleichterung des Beweises der Landarmen-Eigenschaft diese anzunehmen nicht nur, wenn der Unterstützte keinen Unterstützungswohnsitz hat, sondern auch, wenn ein solcher sich nicht ermitteln läßt; 5) dem Gesetze eine Bestimmung einzufügen, wonach es, in ähnlicher Weise wie nach dem preussischen Gesetze vom 21. Mai 1855 der Fall gewesen, den Behörden wiederum die Befugniß beilegt, Personen, deren nicht arbeitsfähigen Angehörigen öffent-

liche Unterstützung gewährt werden muß, ohne vorübergehende gerichtliche Prozedur zur Arbeit inner- oder außerhalb eines Arbeitshauses anzuhalten. Den preussischen Behörden ist bereits aufgegeben worden, auch durch die Ortsbehörden über vorerwähnte fünf Punkte gutachtliche Aeußerungen einzubringen und dabei gleichzeitig sonstige für nothwendig erachtete Aenderungen des mehrerwähnten Gesetzes zur Sprache bringen zu lassen. Als besonders erwünscht wird es bezeichnet, wenn die Vor schläge durch gesammeltes statistisches Material begründet werden könnten.

Laut den Motiven des vom Bundesrath nun definitiv beschlossenen Gesetzentwurfes, betreffend die Erhebung der Brauksteuer, wurden nach den für das Jahr vom 1. April 1877/78 angestellten Ermittlungen im Gebiet der Brauksteuer-Gemeinschaft an Malz, inclusive der auf Malz reducirten Surrogate, durchschnittlich verwendet: zu 1 Hektoliter untergähriges Bieres 47,61 Pfund, zu 1 Hektoliter obergähriges Bieres 31,84 Pfund. Es würde also durch die Steuerdoppelung das Hektoliter untergähriges Bieres im Durchschnitt mit 95,22 Pf., das obergähriges Bieres im Durchschnitt mit 63,68 Pf. mehr belastet werden, für das Alter würde die Mehrbelastung 0,95 Pf. und 0,63 Pf. betragen. Darüber heißt es in den Motiven: „Ein entsprechender Preisaufschlag der Brauer kann für die Consumenten, soweit sie ihren Bedarf aus der Brauerei oder Bierhandlung auf Vorrath beziehen, kaum fühlbar werden. Im Ausnahmefalle würde allerdings, soweit nicht in Folge einer größeren Concentrirung der Schankstätten die Mehrsteuer durch verminderte Geschäftskosten abgetragen würde, eine etwas größere Vertehuerung stattfinden; das hierbei hauptsächlich in Betracht kommende untergährige Bier möchte vielleicht um 1 Pf. für das gewöhnliche Schankmaß von 1/2 Liter im Preise steigen. Der Bierconsum betrug nach dem Stande von 1876 pro Liter auf den Kopf der Bevölkerung: in Thüringen 135,7, Hohenzollern 131,3, Königreich Sachsen 117,5, Anhalt 93,3, Brandenburg 91,1, Provinz Sachsen 90,5, Großherzogthum Hessen 79, Hessen-Nassau 77,4, Braunschweig 73,2, Schleswig-Holstein 63,5, Rheinland 55,3, Schlesien 53,1, Westfalen 48,8, Mecklenburg 43,2, Oldenburg 40,2, Ostpreußen 39,5, Pommern 34,3, Hannover 32,7, Westpreußen 30,4, Posen 21,3.

Das Material an Eingaben und Petitionen, welches in der Zoll- und Steuerfrage dem Reichstage zugegangen ist, übersteigt an Massenhaftigkeit bei Weitem alles, was bei anderen Gelegenheiten dem Reichstage überreicht worden, und ist zudem noch lange nicht abgeschlossen. Die Commissionen, welche mit der Prüfung dieses überreichen Materials betraut werden dürfen, werden eine überaus mühsame und schwierige Aufgabe haben, wenn sie eine gewissenhafte Prüfung aller eingelaufenen Druckschriften und Vorstellungen vornehmen wollen.

Breslau, 9. April. Unter dem Rubrum: „Aufhebung der Strafanordnung“ schreiben hiesige Blätter: „In Sachen der Corpus-Christi-Kirche geht uns so eben die Mittheilung zu, daß das hiesige Appellationsgericht die Beschlüsse des altkatholischen Kirchenvorstandes über die Verfügun des königlichen Stadtgerichtes, Executions-Commission, für begründet erachtet und demselben aufgegeben hat, diese Verfügung schleunigst aufzuheben.“ Wir müssen bemerken, daß die „Schel. Volksztg.“, die Wichtigkeit dieser Mittheilung einflussreich dahingestellt sein lassen. Nach von uns eingezogener Erkundigung hat der Kirchenvorstand der römisch-katholischen Gemeinde bisher eine Benachrichtigung nicht erhalten. Eine solche müßte ihm doch wohl gleichzeitig mit der Benachrichtigung an den den altkatholischen Vorstand zugegangen sein. Endgültig ist mit der neuen Verfügung keinesfalls entschieden. Das Recht der römisch-katholischen Gemeinde ist ja zweifellos.

Belgien.

—L Brüssel, 14. April. Als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frere Orban, vor einigen Wochen unter allem Vorbehalt die provisorische Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem h. Stuhle von der Kammer votiren ließ, erlaubte er sich unter andern Ueberrassungen auch darauf hinzuweisen, daß Leo XIII. sich wohl gehütet habe, das bewundernswürdige und mutthvolle Collectivschreiben der belgischen Bischöfe gutzuheißen, welches die Gläubigen über die Gefahren gottloser Schulen und glaubensloser Lehrer aufklärt. Der Zweck seiner Worte ist klar; er wollte den tiefen Eindruck, den das Hirtenschreiben beim Volke gemacht hat, verewlichen. Daß aber Frere die Unwahrheit gesagt hat, geht deutlich aus dem von Ihnen schon mitgetheilten Briefe des Papstes an den Generalvikar von Rom hervor, welcher die Tour durch die ganze Welt gemacht hat, und in welchem der Papst in Bezug auf die Unterrichtsfrage seine Stimme, der man wohl mit Recht mehr Werth beilegt als in den Worten des Logenhauspräsidenten Frere Orban, mit der Stimme der belgischen Bischöfe vereinigt. Wenn man diesen Brief mit dem Hirtenschreiben der belgischen Bischöfe aufmerksam vergleicht, so würde man erstaunt sein über die Ähnlichkeit des Jöenganges auf beiden Seiten. In Belgien wie zu Rom verurtheilt die Kirche in den Elementarschulen den neutralen, exklusiven Laienunterricht, den Unterricht ohne Gott, ohne Katechismus, ohne christliche Moral. In Belgien wie in Rom will die Freimaurerei, welche nach einer trefflichen Bezeichnung des Cardinals Dechamps „das Gegenstück der Kirche“ ist, sich der Volksschulen bemächtigen, sie erklärt der Kirche den Krieg und nimmt das jugendliche Alter aufs Korn mit dem offensbaren Bunde, dasselbe nach maurerischen Ideen zu fagonniren. Hier wie dort will sie „den öffentlichen Unterricht der Ueberwachung und der Autorität der Kirche entziehen, die Jugend außerhalb des wohlthätigen Einflusses derselben erziehen“, d. h. sie will ihr religiöse Unwissenheit einflößen, welche die schrecklichsten von allen ist, und ihr dagegen die verkehrten Lehren der Loge beibringen, die unter allen Wissenschaften die schlechtesten sind. In Rom „kostet es große Mühe, daß man während einigen Stunden in der Woche in den öffentlichen Schulen den Katechismus-Unterricht duldet.“ Er wird saluttativ, außerhalb der Schulfunden und außerhalb des Unterrichts gegeben, in der Hoffnung, daß er eines Tages radikal unterdrückt werde. Dasselbe will die Freimaurerei in Belgien. Daher die Parole: „Heraus mit dem Priester aus der Schule, heraus mit der Religion aus dem Unterricht.“ Sie will eine Generation heranbilden, die jedes christlichen Unterrichts baar ist, die allen Gschmack verloren hat an äußeren Religionsübungen, die ohne alle feste Prinzipien der Moral ist.“ Wie zu Rom, so gebraucht auch die hiesigen Freimaurer die schändlichsten Mittel, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Hier wie dort wüthet die gefährliche Verfolgung seitens der Wohlthätigkeitsbureaux, die in Belgien „die Feinde der Wohlthätigkeit, les bourgeois de

bienfaisance“ ihre Kinder in das Recht auf

Die Rädels 1864 vorausgefrum Orban d. Zum Stad gib merksam machen auf diese Stim Wische Belgien lichen Glauben alle Maßregeln nach Möglichkei auf diese Stim zu verschaffen, des socialen G Man sieht, auch der Papst Belgien ist de deshalb keine vom Papste te

Paris,

stehen sich auf Der Minister die Regierung eingetragenen wünsche. Der man einerseits und andererseits müsse. Dieser reichen, das m säculargeistlich nur sei es zu bessern, sonder geistlichen erzo Fr. in's Bul plichtete sich d nicht autorisir dien zu entz Vertheiligung sich an ihre werde sie sich griffe der bej commission ist Credit von 90 willigte einen stimmt ist, di nicht autorisir besser; bei d den Cardinaln ergeben ließ, mit den Zw mit der Zus und die Repu gischen Schul ringste Toler Unterrichtsgej und sonstige d zu Gunsten d milienwaters Dieser Coniu Sid- und i neueste Schlu repräsentirt d betritt. Zu 4000 Stimu Metadier un mmune über fände. Ru Wabl ist der Gambetta a breden, veri bin zu bring Bis jetzt spi in Kürze ge 100000 Fr.

Rom.

dem Genera pflichtschuldi einer solchen gefunden das nige Katholisch künft noch

London.

fionen anno im Distrikt gegeben. A die sogenann Stride bethe der Polizei von striken schiedenen g jerstören. Cleveland Roblengrub Watergate Auch dort gemeldet r Emirs von fängnis w dafelbst ba und den b Annerion lassen woll Bormarsh

übergehende ge-
b eines Arbeits-
bereits aufge-
der vorerwähnte
dabei gleich-
en des mehrer-
Als besonders
durch gefammel-
n.
un definitiv be-
schung der
vom 1. April
der Brautsteuer-
ducirten Surro-
gaten 31,84
lung des Hektol-
55,22 Pf., des
f. mehr belastet
0,95 Pf. und
den: „Ein ent-
Comitenten,
terhandlung auf
auskunft würde
concentrirung der
tsunkosten über-
kaufsinen; das
eigige Bier möchte
von 1/2 Liter im
einen Stande von
bringen 135,7,
Anhalt 93,3,
trogbuch Heffen
hieswieg-Holstein
48,8, Medien-
sommer 34,3,
Petitionen,
Reichstag zuge-
item alles, was
t worden, und
Commissionsen,
die betraut wer-
schwierige Auf-
auf eingelaun-
wollen.
Aufhebung der
den der Cor-
Mittheilung zu,
des des altfah-
des königlichen
det erachtet und
glt aufzuheben.“
die Wichtigkeit
Ten. Nach von
and der römisch-
nicht erhalten.
it der Beach-
gegangen sein.
Als entschieden.
zweifelloos.
er der auswär-
einigen Wöden
sterhaltung der
de b. Stühle
ater andern Un-
111. sich wohl
pelle Collectio-
des die Glau-
o glaubensloser
; er wollte den
f gemacht hat,
fagt hat, geht
fiese des Papstes
die Tour durch
Papst in Bezug
wohl mit Recht
äupfungs Fre-
vereint. Wenn
glichen Bischöfe
aunt sein über
in. In Belgien
ntarfulden den
t ohne Gott,
Belgien wie in
ffischen Bezeich-
Kirche“ ist,
Kirche den Krieg
dem offenbaren
gonniten. Hier
Ueberwachung
end außerhalb
b. sie will ihr
schfte von allen
dogen beibringen.
sind. In Rom
en Stunden in
smus-Unterricht
aufhunden und
funden und
f. eines
Freimaurerei
am Priester aus
nterricht.“ Sie
fängnis werfen lassen.
Ein Votum aus Cabul meldet, man spreche
dasselbst davon, daß die Unterhandlungen zwischen Yabub Khan
und den britischen Behörden sich zerlagern, weil letztere auf der
Annexion Cabuls bestanden und Yabub Khan nur Gerat über-
lassen wollten. Der Votum bestätigt auch die Gerüchte über einen
Vormarsch der afghanischen Truppen auf Djellalabad und Kuchi.

bienfaisances“ genannt werden. Die Armen müssen entweder
ihre Kinder in die gottlosen Schulen schicken, oder sie verlieren
das Recht auf Unterstützung.
Die Rückkehr zur Barbarei, die Leopold I. schon im Jahre
1864 vorausgesehen hat, ist vollendete Thatsache geworden und
Frederic Orban darf sich rühmen, an der Spitze derselben zu stehen.
Zum Glück gibt es noch Stimmen, die auf die Gefahren auf-
merksam machen, und Ohren, die trotz der Verläumdungen Frederic's
auf diese Stimmen hören. Der Papst erklärt, ebenso wie die
Bischöfe Belgiens, daß sie bei diesem Attentat auf den katho-
lischen Glauben sich nicht indifferent verhalten können, daß sie
alle Maßregeln ergreifen werden, „um das Unheil wenigstens
nach Möglichkeit abzumildern, seine Ausbreitung zu verhindern,
und um dem Volke mit dem Unterricht jene christliche Erziehung
zu verschaffen, welche ein fruchtbarer Samen der Civilisation und
des socialen Gelebens ist.“
Man sieht, was die belgischen Bischöfe verdammten, verdammte
auch der Papst, und umgekehrt, und das Streben der Bischöfe
Belgiens ist dasselbe, wie das des Papstes. Möge Frederic sich
deshalb keine Illusionen machen, die belgischen Bischöfe werden
vom Papste kein Desaveu zu fürchten haben.
Frankreich.
Paris, 14. April. Die französischen Culturlämpfer ver-
stehen sich auf Heuchelei ebenso gut wie ihre Kollegen in Preußen.
Der Minister Lepere hat der Budgetcommission erklärt, warum
die Regierung nicht die Verminderung der im letzten Budget
eingetragenen Cultusaussgaben, im Gegentheil deren Erhöhung
wünsche. Der Ministerconceil sei einig in dem Gedanken, daß
man einerseits die Rechte des Gewissens und der Religion achten
und andererseits den Rechten des Staats Achtung verschaffen
müsse. Dieser doppelte Zweck lasse sich am besten dadurch er-
reichen, daß man einen deutlichen Unterschied mache zwischen der
Säculargeistlichkeit und den religiösen Genossenschaften. Nicht
nur sei es zweckmäßig, die Gehälter der Pfarrgeistlichen aufzu-
heben, sondern auch den Seminarien, in welchen diese Pfarr-
geistlichen erzogen werden, ihre Stipendien (für welche 900 000
Fr. in's Budget eingetragen sind) zu belassen. Dagegen ver-
pflichtete sich der Minister, allen Seminarien, in welchen Mitglieder
nicht autorisierter Genossenschaften Unterricht ertheilen, diese Stipen-
dien zu entziehen. In allen Städten werde die Regierung die
Verteidigung der Weltgeistlichkeit gegen die Congregationen, die
sich an ihre Stelle zu setzen suchen, übernehmen, und überhaupt
werde sie sich aller gesellschaftlichen Waffen bedienen, um die Ueber-
griffe der belagerten Congregationen zurückzuweisen. Die Budget-
commission stimmte diesen Erklärungen zu, sie genehmigte dem
Credit von 900 000 Fr. für die Seminariestipendien und sie be-
willigte einen neuen Credit von 200 000 Fr., welcher dazu be-
stimmt ist, die Gehälter von 2000 Pfarrgeistlichen zu erhöhen.
Da gefällt uns doch die offene Sprache der „Republique française“
besser; bei Verprechung des Schreibens, welches Papst Leo an
den Cardinalvicar von Rom in Betreff des christlichen Unterrichts
ergehen ließ, sagt dieses Blatt, die kirchlichen Bestrebungen seien
mit den Tendenzen der „modernen Gesellschaft“ (woll heißen:
mit der Juden- und Logenwirtschaft) durchaus unvereinbar,
und die Republik könne nicht ohne die größte Gefahr „den reli-
giösen Schulen die geringste Freiheit, ja nicht einmal die ge-
ringste Toleranz gewähren.“ Die Proteste gegen das neue
Unterrichtsgezet mehren sich noch stets. Gegen 50 Advocaten
und sonstige Rechtsgelehrte aus Marseille haben eine Consultation
zu Gunsten der „Freiheit des Unterrichts“, der Rechte des Pa-
trienats und der kirchlichen Genossenschaften veröffentlicht.
Dieser Consultation schlossen sich eine Menge anderer Juristen
Süd- und Mittelfrankreichs an. — In Bordeaux lautet der
neueste Schlußsatz: „Die Blanqui, die Lavertujon!“ Blanqui
repräsentirt den äußersten Radicalismus, Lavertujon ist ein Gama-
bettist. Zu Gunsten des Erstern, der schon bei der ersten Wahl
4000 Stimmen erhalten hatte, sind dessen beide Parteigenossen
Metadier und Bernard zurückgetreten, so daß der Sieg der Co-
mmune über den Opportunismus dort als ziemlich sicher er-
scheint. Nun sitzt aber Blanqui noch im Gefängnis und seine
Wahl ist der stärkste Trumpf, der von der Commune bisher gegen
Cambetta ausgespielt wurde. Um der Frage die Spitze abzu-
brechen, versuchen es einige Opportunisten, das Ministerium da-
hin zu bringen, den Blanqui ohne alle Umstände zu amnestiren.
Bis jetzt spielt letzteres noch den Couragierten, wird aber sicherlich
in Kürze hier ebenso klein beigegeben, als in der Frage der
100 000 Fr. zu Gunsten der Deportirten.
Italien.
Rom, 9. April. Gestern war der König von Italien bei
dem General Garibaldi, um dem Freihaaren-Gewärtling einen
persönlichen Besuch abzustatten. Es ist wohl überflüssig, von
einer solchen Demütigung mehr zu sagen, als daß sie eben statt-
gefunden hat. Garibaldi hat bei dieser Zusammenkunft dem Kö-
nig Rathschläge erteilt, was er zu thun habe, wenn er in Zu-
kunft noch zu regieren fortfahren wolle.
England.
London, 11. April. Der mit jedem Tage größere Dimen-
sionen annehmende Streik der Kohlengrubenarbeiter
im District Durham hat bereits zu ernstlichen excessen Anlaß
gegeben. Der Ingegnieur der Strikenden ist augenblicklich gegen
die sogenannten „Blacklegs“ gerichtet, welche sich nicht an den
Streik betheiligen wollen. Mehrere derselben nahmen den Schutz
der Polizei in Anspruch, wobei es zwischen letzteren und tausenden
von strikenden Arbeitern zu blutigen Reibungen kam. In ver-
schiedenen Districten drohen die strikenden Arbeiter die Bechen zu
zerstören. Der Streik fängt bereits an, die Eisenindustrie in
Cleveland zu derangiren. — In Cumberland haben die
Kohlengrubenarbeiter von Broughton Moor, Robin Hood und
Watergate anlässlich einer Lohnreduction die Arbeit eingestellt.
Auch dort kamen Excesse vor. — Wie aus Indien telegraphisch
gemeldet wird, hat Yabub Khan in Herat die Beamten des
Emirs von Afghanistan entlassen und viele Notabeln ins Ge-
fängnis werfen lassen. Ein Votum aus Cabul meldet, man spreche
dasselbst davon, daß die Unterhandlungen zwischen Yabub Khan
und den britischen Behörden sich zerlagern, weil letztere auf der
Annexion Cabuls bestanden und Yabub Khan nur Gerat über-
lassen wollten. Der Votum bestätigt auch die Gerüchte über einen
Vormarsch der afghanischen Truppen auf Djellalabad und Kuchi.

Rußland.
Aus Kiew wird gemeldet, daß am 5. d. auf den dortigen
Generalgouverneur Grafen Gortow ein Mordversuch ausgeübt
wurde. Zwischen 3 und 4 Uhr fuhr der General über dem leb-
haftesten Boulevard von Kiew, Kreischtschil. Vor einem Bücher-
magazin, während er aus dem Wagen stieg, wurde auf ihn plöz-
lich ein Revolvergeschuß abgegeben. Die Kugel traf ihn aber nicht.
Es begann eine Jagd auf den Angreifer, der in seinem Wagen
davonsuhr und auch entkommen wäre, wenn ihm nicht ein Bauer
mit seinem Gefährt entgegengekommen und die Flucht verhindert
hätte. Nach einer andern Meldung gelang die Verhaftung da-
durch, daß der Fliehende von einem zufällig vorbeikommenden
Bauern einen Hieb über den Kopf erhielt, wodurch er das Be-
wußtsein verlor. General Gortow hatte vorher wiederholte War-
nungen vom Revolutionscomité erhalten. Einige Zeit vorher war
in Kiew bereits ein junger Mensch wegen Verdachts politischer
Umtriebe verhaftet worden, der sich auf das bestigste widersetzt
und aus einem Revolver mehrere Schüsse auf die Polizeibeamten
abgefeuert hatte. — In Moskau machen die Studenten aber-
mals von sich reden. Abgeordnete derselben begaben sich zum
Gouverneur mit einer Petition an den Zaren, um Gnade für
ihre in der wackelhauer Citadelle befindlichen, zur Deportation nach
Sibirien verurtheilten Collegien zu erwirken. Der Gouverneur
wollte die Petition nicht annehmen; die Studenten verammel-
ten sich hierauf zur Verabreichung, und da sie trotz polizeilicher Auf-
forderung nicht auseinander gingen, wurden viele von ihnen ver-
haftet.
Rheinland-Westfalen.
Duisburg, 9. April. Der „Elberf. Btg.“ wird von hier
geschrieben: „Die Angelegenheit des Anschlusses mit einem von
Essenberg ausgehenden Zweig-Canal an den von dem Grafen
Comite projectirten Rhein-Raas-Canal mit der Ausmündung bei
Herdingen in den Rheine, ist von den Vertretern der Städte-Ge-
meinden Ruhrort, Homberg, Mids und Duisburg unter Mit-
wirkung der hiesigen Handelskammer und der Direction des Rhein-
Ruhr-Canals so weit gefördert worden, daß in nächster Zeit das
diesseitige Anschluß-Project dem Handelsminister zur Concepsio-
nirung vorgelegt werden soll.“
Köln, 13. April. Die „Köln. Btg.“ berichtet: Der ver-
gangene strenge Winter, der seinen Abichluß kaum erreicht zu
haben scheint, hat den Fortbau an den beiden Dombür-
men fast fünf Monate lang unterbrochen. Erst zu Anfang vor-
rigen Monates konnten die Arbeiten an den Thürmhelmen wieder
aufgenommen werden, vorerst zur völligen Herstellung einer weite-
ren Gerüst-Etage. Dann begann die Arbeit des Verlebens der be-
bautenen Steine, womit der südliche Thurm stets voran ist. Die
Thürmhelme sollen die Höhe von 200 Fuß erreichen und sind zur
Zeit weit über die erste Hälfte gefördert. Wenn man verä-
schlicht, daß die Thürme sich nach oben bedeutend verjängen, und
daß das Steinwerk zum größten Theil fertig gestellt ist, so ist an
der Vollendung im fünftigen Jahre nicht mehr zu zweifeln. Im
Spätherbst wird man bis zu dem Mittelpunkt der riesigen Kreuz-
blumen, zu welchen das Steinmaterial auch schon zur Stelle ist,
gelangt sein. Die Restauration der im Laufe eines halben Jahr-
tausends sehr verwitterten unteren Etagen des südlichen Thurmes,
der vor einigen Decennien noch den Rabänen trug, schreitet rasch
vor und wird zugleich mit der Vollendung der Thürmpfeiler zum
Abichluß gelangen. Das Jahr 1880 wird also, 630 Jahre nach
der Grundsteinlegung, das Fest der Vollendung des größten Denk-
mals der mittelalterlichen deutschen Baukunst bringen. Auch der
bildliche Schmuck im Innern des Domes wird rasch gefördert.
Die aus dem Atelier des Bildhauers B. Fuchs hervorgegangenen
Statuen für die Thürmballe sind fast sämtlich aufgestellt, manche
noch fehlende Balustraden über den Heiligen-Standbildern in Innern
werden angebracht, und am Nord-Portal sind die Gerüste zur
Aufstellung der Bildwerke, die dasselbe ziieren sollen, bereits auf-
geschlagen. Wir erwähnen bereits den vom Vorstand des Cen-
tral-Dombau-Vereins veröffentlichten Aufruf an die Dombaufreunde,
mit vereinten Kräften zu sorgen, daß mit der Vollendung des
Wunderbaues im Innern auch der Schmuck des Innern zum Ab-
schluß gebracht werde. Seitdem sind von den noch fehlenden 25
Figuren aus granittem Gestein in den Fensken des Hochchiffes
und fünf Steinfiguren an den Säulen schon einige gefertigt wor-
den. Wir erwähnen nochmals, daß die Herstellungskosten einer
Figur in granittem Gestein nebst Wappen und Inschrift sich nur
auf 350 Thaler, und die einer Figur aus Stein auf 300 Thlr.
belaufen, Beträge, welche auch in der jetzigen schlechten Zeit nicht
unerreichbar sind, wenn für die Stiftung einer Figur sich meh-
rere Dombaufreunde vereinigen.
Bonn, 10. April. Gestern Nachmittag verankert, wie der
„Deutschen Reichszeitung“ mitgeteilt wird, bei Mondorf beim Ab-
hängen von einem Schleppdampfer ein Kohlenkessel. Die Mann-
schaft wurde gerettet, außer zwei Personen, die in den Wellen
den Tod fanden.
St. Wendel, 10. April. Der „Köln. Volksztg.“ wird von
hier gemeldet: Heute ist die Gensdarmrie-Brigade von Mar-
pingen sammt ihrem Wachmeister abgezogen, nachdem sie nahezu
zwei Jahre den dortigen Gemeindevorstand Tag und Nacht bewacht
hatte und inzwischen, wie bereits berichtet wurde, fünf, wenn nicht
sechs der bewachenden Gensdarmen gestorben sind. Zwei Mann
sind noch im Orte zurückgelassen. In ähnlicher Weise war die
Gensdarmrie im November 1876 unmittelbar nach dem Urtheil
des Vormundschafts-Gerichtes gegen die drei Kinder abgezogen.
Hoffentlich wird sie dies Mal nicht wiederkehren.
Saarbrücken, 12. April. Zum Marpingen Proceß bringt
die „Saarb. Btg.“ folgende Notiz: „Einige Blätter halten es für
gewiß, daß die Marpingen Sache noch einmal verhandelt werden
wird. Man sagt uns, daß dies aus der vorsorglich eingelegten
Berufung der Staatsbehörde nicht geschlossen werden darf. Bei
dem Stande der Geseßgebung würde schwerlich ein anderes Re-
sultat zu erwarten sein. Und die Gerichtskosten sind schon hoch
genug aufgelaufen, in einer Sache, welche von Anfang an neben
der juristischen Seite ein viel größeres Interesse für den denkenden
Laien darbietet.“ Danach scheint also eine eventuelle Zurückziehung
der Berufung in Betracht genommen zu sein.

Bermischtes.
— Wie sehr der Aberglaube in Berlin, der Metropole
der protestantisch-liberalen Intelligenz, noch heimisch ist, beweist
folgender von der „Köln. Btg.“ mitgetheilte Fall. Beamten, die
mit den Fundobjekten der Residenz viel zu thun haben, fiel es
auf, daß in vielen aufgefundenen Portemonnaies, und zwar ge-
meinlich in solchen, deren Eigenthümer Damen waren, wohlbe-
wahrt 10—20 Fischeuppen lagen. Eine Dame, die ihren ver-
lorenen Schatz zurückholte, erklärte auf Befragen: „Fischeuppen
bedeuten Glück und Geld.“
Konstanz, 10. April. Vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe
spielte sich am 6. d. ein interessanter Fall ab, welcher seinen
Grund in der Reichstagswahl des letzten Sommers hat. Damals
sah in einem kleinen Orte am Bodensee eine Wahlversammlung
statt. In jenem Wahlkreis stand Prinz Wilhelm von Baden
(Bruder des Großherzogs) gegen den nationalliberalen Fruchthändler
Hellig. In der Wahlversammlung äußerte nun der Pächter des
sogenannten Oberhofes, welcher Eigenthum des Prinzen-Candidaten
ist, folgende Worte: „Ich wähle den Prinzen Wilhelm nicht; bei
dem ist kein Wort und kein Werth. Nächstens werd' ich das
Bild des Prinzen in den — werfen.“ Die Frau des Pächters
that, wie durch die Hauptverhandlung erwiesen wurde, eine ähn-
liche Aeußerung. Trotzdem sprachen die Geschworenen das „Nicht-
schuldig“ aus, worauf die Freisprechung des angeklagten Ehe-
paares erfolgte. Da dem Wahrspruch keine Entscheidungsgründe
beigegeben wurden, so kann sich als Grund der Freisprechung
Jedermann denken, was er will. Unzurechnungsfähigkeit oder
verminderte Zurechnungsfähigkeit war nicht einmal von Seite der
Vertheidigung geltend gemacht worden.
— [An den rechten Mann gekommen.] Ein armer
Schneider in Paris hatte mühsam einen Sou nach dem andern
erspart und mit dem endlich vervollständigten Franc ein Loos
der Weltausstellung gekauft. Seine Aufregung steigerte sich von
Tag zu Tag. Endlich kommt die erste Liste. Seine Nummer
fehlt. Die zweite Liste, die dritte ebenso. Doch die vierte bringt
seine Nummer. Glücklich strahlend eilt er zum Kollekteur, er bekommt
ein dices Paket, und das Paket enthält — ein Wert in vier
Bänden: Ueber die richtige Verwerthung und Anlage von Staats-
und anderen Kapitalien.
Handels-Nachrichten.
Köln, 15. April. Amtliche Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen fester, hies. eff. M. 19.00—20.00 Br., fremder 18.50
— 20.00 Br., per Mai 18.60 bz., 18.60 Br., 18.60 G., per Juli —,
bz., 18.70 Br., 18.65 G., per Nov. 19.25 Br., 19.10 G.
Roggen fester, hies. eff. M. 13.00—16.00 Br., fremder 12.00 —
16.00 Br., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai —,
bz., 11.95 Br., 11.90 G., per Juli —, bz., 12.20 Br., 12.15 G.,
per Nov. —, bz., 12.80 Br., 12.70 G.
Hafer ohne End per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 12.00—13.00 Br., fremder 12.00—13.00 Br., per
Mai 13.00 Br.
Rüböl fester, per 50 Liter mit Faß in Eisenb. eff. in Partien
von 100 Ctr. M. 30.80 Br., per Mai —, bz., 30.50 Br., 30.40
G., per Oct. —, bz., 31.50 Br., 31.40 G. u.
(Landmarkt) Weizen M. 18.00—19.76; Roggen 13.00—
15.00; Gerste —, Hafer 13—14.20; bezahlt nach Qualität pro
200 Pfd. Zufuhren ca. 1.0 Sack.
Berlin, 1. April. Weizen per April-Mai M. 182.— bz., Mai-
Juni 182.— bz., Juni-Juli 185.— bz., Herbst 189.— b. Roggen
per April-Mai M. 119.— bz., Mai-Juni 1.1.— bz., Juni-Juli
121.— bz., Herbst 126.50 bz., Hafer per April-Mai M. 121.— bz.,
Mai-Juni 121.— bz., Juni-Juli 121.— bz., Herbst —, bz.,
Rüböl loco M. 58.50 bz., April-Mai 57.40 bz., Mai-Juni 57.50
bz., Herbst 59.40 bz., Spiritus loco M. 50.70 bz., April-Mai
51.40 bz., Mai-Juni 51.50 bz., Juni-Juli 52.40 bz., Aug.-Sept.
53.70 bz.
Antwerpen, 15. April. Petroleum ruhig. Blaut bispon. frs.
23.— B., per April 23.— B., Mai 23.— B., Juni 22.75 B., Sept.
24.25 B., Sept.-Dec. 24.75 Br. — Americ. Schmalz Martre Wilcor
bispon. fl. 20 7/8. — Amerikan. Sped long bispon. frs. 66, short
dispon. 68. — Schweinegulturen frs. 53.—, — Woll-Umsatz — Ballen.
Kurz Köln 123.15.
Antwerpen, 15. April. (Schluß.) Petroleum fest. Dispon.
frs. 23.— bz., 23.— B., April 23.— B., Mai 23.— B., Septbr.
24.— B., Sept.-Dec. 24.75 Br.
Kattich, 15. April. Weizen int. frs. 26.— vreuß. 25.75;
Roggen 17.—18.50, Gerste —, Hafer 16.00—18.00;
Alles per 100 Kilo.
Paris, 15. April. Mehl 8 Marken per April 59.75, Mai
August 59.50, Juli-August 59.50. Weizen per April 27.25, Mai
27.25, Juni-August 27.25, Juli-August 27.25. Roggen per April
17.—, Mai 17.25, Juni-August 17.50, Juli-August 17.50. Rüböl
82.75, Mai 82.75, Juni-August 83.25, Sept.-Dec. 84.75. Spiritus
per April 54.25, Mai 54.75, Juni-August 56.—, Sept.-Dec. 56.—.
Zuer weißer Aro. 3 per April 59.25, Mai 59.75, Juni-August
60.—, Oct.-Jan. 58.50.
Gall, 15. April. Leinöl dispon. 25 1/2, per Sept.-Dec. 25 1/2,
Raffinirtes Cottonöl dispon. 27 1/2, per Mai-August —.
Liverpool, 15. April. Baumwolle unverändert. Umsatz 8000 B.,
Zufuhr 6000 B.
London, 15. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
— zum Verkauf angeboten 2 Cargos.
New-York, 14. April. Goldagio 104 1/2. London 4.86 D. —
Mehl extra State D. 3.80. Rother Winterweizen 1.14. — Fracht
für Getreide 5.—. Petroleum Standard white 11 1/2. es. — Sped
53 1/2. — Baumwolle middling Upland 9 1/2. es. — Baumwoll-An-
künfte in hiesigen Häfen der Union — Ballen, Export nach
England — Ballen, nach dem Continent — B.
Viehmärkte.
Köln, 15. April. Am heutigen großen Viehmarkt waren an-
gekommen: 139 Ochsen, 7 Kühe, zusammen 146 Stück. Preise per
100 Pfd. bestes Vieh M. 60—65, kleines do. 58—60, fette Sprung-
tiere 54—56. Ochsenhäute 48—50, Kuhhäute 34—36, Fett 22—24
Pfg. per Pfd. Auf dem kleinen Viehmarkt waren angetrieben: 158
Schweine zu 49—52 Pfg. per Pfd.
Beste Post.
Köln, 16. April. Die auf gestern Nachmittag von einem
Comite in den großen Chirzichsaal einberufene schützenerische
Versammlung von Männern Rheinlands und Westfalens war
sehr zahlreich besucht. Nachdem Herr F. W. Königs die Ver-
sammlung eröffnet hatte, übernahm der Stadtvorordnete Eugen

Langen den Vorsitz; die Versammlung erklärte sich mit den Vorschlägen betreffend die Zusammensetzung des Präsidiums einverstanden. Dann ergriff Herr Generalsekretär Bued das Wort, trug die unten folgenden, vom Comité verfaßten Resolutionen so wie ein vom Banquier A. Solf und Gutsbesitzer J. Pauli herrührendes Amendement vor und begründete in längerem Vortrage die ersteren. Nachdem sodann zwei aus Oberschlesien eingetroffene Zustimmungskomitee-Telegramme verlesen worden, beleuchtete Herr Pauli die Frage von der landwirtschaftlichen Seite.

Noch sprachen die Herren Ley aus Cleve, Bürgermeister Mooren aus Rempen und Dr. Höderath, dann wurden die Resolutionen, beziehungsweise das Amendement, welches, wenn wir recht verstanden, an die Stelle der zweiten Resolution treten soll, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Resolutionen: „Deutschland bedarf zur Entwicklung und Erhaltung seiner productiven Kräfte neben einer rationelleren Gestaltung seines Eisenbahnsystems einer festen, von nationalen Rücksichten geleiteten Wirtschaftspolitik. Zu diesem Zweck muß der seit 1865 verfolgte Weg verlassen und ein System von Grenzschranken errichtet werden, durch welches die von der freien internationalen Concurrenz gefährdeten Gebiete der vaterländischen Production hinreichend geschützt werden. Diese Zölle sind nach sorgfältiger Prüfung und sachgemäßer Abwägung unter thunlichster Berücksichtigung aller bestehenden Verhältnisse lediglich nach Maßgabe der Gesamtinteressen des Volkes zu bemessen. In Konsequenz der von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige in seiner letzten Thronrede ausgesprochenen Meinung ist der Reichstag vor die Aufgabe gestellt, über die notwendigen Änderungen in der Wirtschaftspolitik des Reiches zu beschließen.“

Angesichts des täglich wachsenden Nothstandes erwartet die Versammlung, daß die Lösung dieser Aufgabe baldigst und jedenfalls noch im Laufe der gegenwärtigen Reichstagsession ihre Erledigung finden werde.“ Amendement: „Zu diesem Zweck muß der seit 1865 verfolgte Weg verlassen und ein System von Zöllen errichtet, bezw. wiederhergestellt werden, durch welches die directen Steuern, welche die Gewerbetreibenden, besonders die Landwirtschaft, in ungerechtfertigter Höhe belasten, zum Theil ersetzt

und alle von der internationalen Concurrenz gefährdeten Gebiete der vaterländischen Production hinreichend geschützt werden.“ Die Versammlung wurde von Herrn Langen mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm den Gerechten geschlossen. (Mdn. 3tg.)

München, 15. April. Der Deutsche Kronprinz wird gelegentlich der im Herbst vorzunehmenden Inspection über das zweite bayerische Armee-corps auf Einladung des Königs im württembergischen Neckenschloß wohnen, zu welchem Zwecke bereits bauliche Veränderungen getroffen werden.

Wien, 15. April. Meldungen der „Polit. Corr.“ aus Konstantinopel: Ein vorgestern unter dem Vorsitze des Sultans stattgehabter Ministerrath, zu welchem auch die hervorragendsten türkischen Generale gezogen waren, beschäftigte sich mit der ostrumelischen Frage, mit der Convention wegen Novibazars und mit der griechischen Frage. Auch einige albanesische Notable nahmen an dem Ministerrathe Theil. Es wurde beschlossen, in den nächsten Tagen die Verhandlung der Einzelheiten der Convention bezüglich Novibazars zu beginnen. — Eine Brigade der ostrumelischen Miliz hatte Burgas besetzt.

Paris, 15. April. Die verchiedenen durch den Berliner Vertrag gebildeten europäischen Commissionen werden sofort ihre im Winter unterbrochenen Arbeiten wieder aufnehmen. Der französische Commissar für Montenegro, Generalconsul Colonna Cecaldi, reist morgen nach Ragusa ab.

Madrid, 15. April. Der Zustand der Herzogin Christine ist außerordentlich schlimm, das Befinden der Königin von Portugal dagegen besser. Mehrere Verhaftungen sind in Sevilla anlässlich des Würfels von Sprenggeschossen in die Kirche von San Antonio vorgenommen.

London, 14. April. Einer Meldung des „Neuerischen Bureau“ aus Konstantinopel zufolge, ist die Nachricht der „Times“, der Sultan habe sich in einer Depesche an Lord Salisbury bereit erklärt, den Kheib abzuziehen und durch Halim Pascha zu ersetzen, vollständig unbegründet. Der Sultan habe in dieser Angelegenheit noch keine Entscheidung getroffen.

Petersburg, 15. April. Die Stadt war gestern Abend auf das glänzendste beleuchtet, und die Straßen waren bis tief

in die Nacht hinein von zahlreichen Menschenmassen, die fortwährend Gurras auf den Kaiser ausbrachten, erfüllt. Der Platz vor dem Winterpalais war unausgefüllt von einer dicht geschaarten Menschenmenge besetzt, die den Kaiser, der sich wiederholt am Fenster zeigte, mit begeisterten Zurufen begrüßte. Im Laufe des Nachmittags hatte sich eine Abordnung des petersburger Adels in das Winterpalais begeben und durch den Adelsmarschall Grafen Bobrinsk St. Majestät die Gefühle unbegrenzter Hingebung sowie des tiefsten Abscheues vor dem Mordanfall auszusprechen lassen. Aus allen Theilen des Reiches sowie von sämmtlichen Souveränen und Regierungen Europas sind Glückwunschtelegramme eingelaufen. An der Mauer des Generalstabsgebäudes, gerade gegenüber dem Eingang zum Hotel des Auswärtigen Amtes, befinden sich Eindrücke von drei Kugeln. Ueber die Verhältnisse des Mörders, welcher sich den Namen Ivan Solowoi beilegt und vorgibt, ein Beamter des Finanzministeriums in der Provinz zu sein, werden noch amtliche Erhebungen gepflogen. Weitere Auskunft hat der Verbrecher verweigert. Bei der körperlichen Untersuchung fand man unter den Achselhöhlen zwei durch Wachs befestigte, mit Gift gefüllte Kapseln vor. Ob der Verbrecher bereits Gift genommen hatte, ließ sich nicht sofort ermitteln. Bei der Verhaftung hatte derselbe die Zähne fest aufeinander gebissen und Schaum vor dem Munde, auch schüttelte sich alsbald Erbrechen ein. Trotz des Widerstrebens des Mörders gelang es, demselben Armeien beizubringen, die auch gewirkt zu haben scheinen. Nachdem sein Leben durch die Maßnahmen der Aerzte sichergestellt zu sein schien, wurde er unter starker Escorte des Leibgarde-Regiments zu Pferde aus dem Gebäude der Polizeipräfectur nach der Peter-Paul-Festung übergeführt. Der Kaiser empfängt heute um 1 Uhr im Winterpalais die Glückwünsche der höheren Würdenträger.

Konstantinopel, 13. April. Im gestrigen Ministerrathe soll definitiv die Theilnahme an einer gemischten Occupation abgelehnt und die Ernennung Meo Paschas zum Gouverneur von Rumelien genehmigt worden sein.

Todes-Anzeige.
Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend gegen 8 1/2 Uhr unsern lieben Onkel den Goldarbeiter **Joh. Herm. Bongarth** nach 7jährigem Leiden im hohen Alter von 97 Jahren, zuvor gestärkt durch den öftern Empfang der h. Sacramente der römisch-kathol. Kirche zu sich zu nehmen.

Indem wir dieses Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen, bitten um stille Theilnahme **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die feierlichen Requien werden am Montag den 21. April Morgens 9 1/2 Uhr in der Münsterkirche abgehalten.

Todes-Anzeige.
Bekanntes und Freunden widmen wir hiermit Trauernachricht von dem heute Nacht erfolgten Tode meines guten, theuren Vaters und werthen Onkels **Fr. Winand Froisheim.**

Derselbe entschlief, gestärkt mit den Heilmitteln der kath. Kirche, ruhig und sanft im 83. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten **J. Warg. Froisheim, geb. Porten, Robert Froisheim.** Theisenhof, den 13. April 1879.

Immobilien-Verkauf zu Bevelinghoven.
In Sachen der Erben von Heinrich Kommerstrich werde ich am Dienstag den 29. April d. J., Nachmittags 5 Uhr, in der Wohnung des Wirtin Christ. Wittges zu Bevelinghoven

1. ein zu Bevelinghoven an der Grünstraße gelegenes Erbe, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Werkstätte und Garten, groß 4 Acre 50 Meter;
2. eine Ackerparzelle daselbst im Gatterhof, groß 3 Acre 60 Meter

öffentlich an den Meistbietenden zur Versteigerung ausstellen. Bevelinghoven, den 11. April 1879. Notar Vorren.

Am Donnerstag den 17. April 1879, Vormittags 11 Uhr, sollen in der Wohnung der Wirtin Wwe. Froisheim hiersebst:

- ein vollständiges, im besten Zustande befindliches Schlosserwerkzeug, unter Anderem 2 Drehbänke, 2 Schraubstöcke, Ambos, Ventilator sowie ein Veloceps, 2 gute Scheibenbühnen, eine goldene Halskette und verschiedene andere Gegenstände,

öffentlich meistbietend gegen Zahlung, ausstand und Bürgschaft versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher, Krüger.

Obgleich mir voriges Jahr etwas aus meinem Garten gestohlen ist, so hat das die Frau Zimmermann nicht gethan. Frau Zweipfennig.

Gesellen-Verein.
Donnerstag den 17. April, Abends 8 1/2 Uhr: **Außerordentliche Versammlung.**

Um Irrthum zu verhüten, beehre ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Wagen, Ladere, Glaser, Anstreicher und Tapezierer-Gesellschaft für mich betriebe und empfehle mich gleichzeitig in allen in mein Fach vorzunehmenden Arbeiten bestens.

Achtungsvoll **M. Dorrenbach jr.,** Mühlenstraße Nr. 6.

Mattefroh
ca. 6-10000 Pfund (gut gereinigt) zu kaufen gesucht von **Wibb. Eken sen.,** Obercaffel bei Düsseldorf.

Erfahrene **Schreiner-Gesellen** gesucht von **Gebr. Jasbender.**

Ein **Hausheld** gesucht. Nachl. Nr. 44.

Ein braver **Hausheld** gesucht. Wo, sagt die Exp.

Einen erfahrenen **Schmiedegesellen** sucht Adam Eiser, Lanf.

Ein reines **Mädchen** mit guten Zeugnissen, welches putzen und waschen kann, findet Stelle **Schadowstraße 84 in Düsseldorf.**

Todes-Anzeige.
Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Nacht 1/3 Uhr unsern lieben Vater, Schwieger- und Großvater, den Gutsbesitzer **Wilhelm Joseph Kallen,** in beinahe vollendetem 66. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Er starb in Folge einer Nierenkrankheit, vorher gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-kathol. Kirche.

Verwandten und Freunden hiermit diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. Altschanzberg bei Gleen, den 14. April 1879.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Mo- und Immobilien-Verkauf zu Altrath.
Am Montag den 28. April c., sollen auf Ersuchen der Erben Eheleute Anton Kindgen zu Altrath öffentlich versteigert werden:

I. Mittags 1 Uhr in der Sterbewohnung der Eheleute Anton Kindgen zu Altrath verschiedene zum Nachlaß der Letztern gehörige Mobilargegenstände, als:

- Tische, Stühle, Bänke, Defen, Bettstellen mit Bettzeug, Schränke, Porzellan etc. etc.

II. Gleich nach Beendigung dieses Mobilienverkaufes in der Wohnung des Wirtin Herrn Krey zu Altrath die nachverzeichneten, in der Gemeinde Altrath gelegenen Ackerländereien, nämlich:

1. 60 Ruthen am Neuenhauserpfad, neben Schwielen und Weiser;
2. 117 Ruthen 76 Fuß daselbst, neben Obermann und Schmitz;
3. 148 Ruthen 90 Fuß am Bollrathwege, neben Schwielen und Obermann;
4. 116 Ruthen im Holzerhof, neben Panzer und Schölter;
5. 167 Ruthen 70 Fuß auf'm Engelsberge, neben Neukirchen beiderseits;
6. 101 Akr. 80 Fuß im Engelsberge, neben Goebel;
7. 129 Akr. 50 Fuß an der Bongardstraße, neben Hammelstein und Neunzig;
8. 158 Akr. 80 Fuß am Grevenbroicherwege, neben Wablers und Krey;
9. 111 Akr. zwischen Varenstein, neben Leusch und Wablers;
10. 113 Akr. 30 Fuß zwischen Gerkenbusch, neben Frimmersdorf und Glasmacher;
11. 109 Akr. 50 Fuß am Heierwege, neben Kluth und Obermanns.

Bevelinghoven. Notar Vorren.

Die Modehandlung von Minna Bintz
beehrt sich den Empfang der **neuesten Moden** ergebenst anzuzeigen.

Bonbons de Saragossa.
Diese Bonbons, die nach einem altparisianischen Kloster-Recepte verfertigt sind, bestehen zum größten Theile aus sorgfältig zubereiteten Pflanzenölen und erzielen in einer großen Reihe von Krankheits-Erscheinungen theilweise Erleichterung, theilweise Heilung.

Vor allem dienen sie dazu, auf die Schleimdrüsen bei starker und auch veralteter Anschwellung lindend und lösend zu wirken, so daß man behaupten kann, es gibt kein wirksameres Mittel bei Erkältungen, Hals-, Magen- und Brustwände-Versehrungen, als diese Bonbons. Dazu ist die Zusammensetzung eine derartige, daß auch dem Geschmack der Verwöhnten entgegengekommen ist. Zu haben in den meisten Conditoreien u. Delicatess- u. Colonialwaaren-Handlungen. Preis per Schachtel 60 Pfg.

Gebrauchs-Anweisung.
Am wirksamsten zeigen sich die Bonbons des Morgens und Abends. — Es genügen bei Erwachsenen 3-4, bei Kindern 2-3 Stüd.

Aber auch am Tage, bei Hustenanfällen verpönt man sofortige Wirkung, indem besonders der Auswurf des Schleimes leicht von Statten geht. Jede Schachtel ist mit meinem Namenszug versehen. Düsseldorf. **Oskar Jungius, Kaiserstr. 24.**

Niederlagen an jedem Platz gesucht; und werden Nachnahmeforderungen mit entsprechendem Rabatt sofort ausgeführt.

Aus voller Ueberzeugung beehne ich hiermit dem Herrn Oskar Jungius in Düsseldorf, daß die von ihm nach einem spanischen Klosterrecept verfertigten Bonbons de Saragossa mir ganz überraschende Erleichterung bei einer hartnäckigen Verkehlung leisteten. Düsseldorf, im Januar 1879.

Theodor Sagen, Kunsthandlung.
Niederlagen in Neuf: C. Th. Gerkenrath, Ad. Hellenberg, Fr. Walb, C. W. Gerten, Eibers-Ostermann, Contr. Hartmann.

KALK!!!
bekannter guter Qualität liefere ich von hier nach allen Stationen der Rheinischen und Bergischen-Märkischen Eisenbahn in gebundenen Waggons. An dem Kalkofen zu Horrem ist wöchentlich Montag u. Mittwoch frischgebrannter **Mauer-Kalk** zum Verkauf vorrätig. Zur Sommerzeit-Versendung, für Klee- und Weidenfütterung ist dort täglich ausgegangener Kalk zur Abnahme bereit. Stolberg b. Aachen, im April 1879. **R. Ahren.**

Ein **Schmiedegeselle**, der durch aus selbstständig arbeiten kann, gesucht. Wo, sagt die Exp. v. 3tg.

Neuf-Düsseldorf Dampf-Schiffahrt.

Von Neuf:		Von Düsseldorf:	
6 Uhr 20 Min.	7 Uhr 15 Min.	6 Uhr 20 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags)		(außer Sonntags)	
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.	8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "	10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "	12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "	2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "	4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "	6 " 20 "	7 " 10 "

Das Jahrgedächtniß für die verstorbenen Eheleute Franz Mertens
findet Donnerstag Morgen 1/9 Uhr Statt, wozu hiermit eingeladen wird. **Familie Mertens.**

Ein tüchtiger, zuverlässiger und so- über **Fassbinder** für eine Oelfabrik gesucht. Beste Zeugnisse erforderlich. Bei der Exp. zu erfahren wo.

Ein junger **Stier**, voll Race, steht zu verkaufen auf Zoppenbroich b. Neuf.

Mr. 8

Erstint tagl.
Preis pro An-
schreib an d.

Fr.
Weizen 12.
Landroggen 1.
Gerste 1.
Buchweizen 1.
Freie und.
Mühl per 100.
Mühl per 100.
Gereinigtes De.
Preßstuden per
Weizen-Vorschu.
Klein per 50.
Mühl und

Berlin,
brachte „Zu-
titel für de
beipricht die C
zu den Facit:
Charfreitag, so
Die „vangelis-
derer, die deut-
hen nehme ma-
tigen Freitag,
die einen ihren
gegen alles fir-
Bergungen nach
Freitags hinwe-
die um den G-
harter Arbeit i-
die Kreuzesrel-
Aberglaube
der selben, d-
So gelohnt hat
m's. Von Lut-
Averall sich Zwi-
verfeuler seien
Auf: Die Hof-
— Die in
preußischer Ne-
niter halt eine
zug auf die Zu-
Studium sich
ansprechen, we-
fauladmittant:
Die Petenten fi-
schulweisen keine
schäkten. Auf-
mens „Realsch-

Dem american
Wilson na
24)

Die glückli-
York hatte Reg-
eben ist. Der
die: Mahagoni-
bohnt. Einige
vollständigen d-
Auf dem
Wachsthum
Morgens, m-
war das Gemo-
däster und lau-
In einem
abgemagerten, f-
follet. Der G-
heit, freundlich
heimlich gewor-
dem Gesichte d-
ebemals bräun-
liche Moulteins-
schloffen Hals
so dünn und at-
falten.

Neben der
weiß und grau
nach dem Ger-
„Es freut u-
Bormundes zu
Jemand vor, d-
Charakter hatte.
war sie die glü-
mählte sich i-
Biscapa den 3
Zahren aber bei
aber anspruchs-
jener Liebe beba-
Palma starb an
Vermögen, mit